
Die Anbetung der Weisen

Jerónimo Nadal (1507–1580)

DIE ANBETUNG DER WEISEN¹

Matth. II. Erstes Lebensjahr Jesu

Kurze Erläuterung zum 9. Bild

- A. Bethlehem, wohin die Weisen unterwegs sind.
- B. Der Stern zeigte an, wo JESUS war.
- C. Die Weisen kommen nach Bethlehem: Auf dem Bild spielt die Szene außerhalb der Stadt, damit sie wie alles übrige gut erkennbar ist.
- D. Maria allein mit dem Kind am Eingang der Höhle.
- E. Ochse und Esel an der Krippe.
- F. Der erste König kniet anbetend vor Jesus und überreicht drei Geschenke.
- G. Der zweite hält sich zur Anbetung bereit und hat ebensoviele Geschenke.
- H. Der dritte richtet seine Geschenke her und wartet voll Ehrfurcht.
- I. In gebührender Entfernung betet auch das Gefolge an.
- K. Die Weisen kehren auf einem anderen Weg nach Hause zurück.
- L. Taufe Christi bei Bethabaram.
- M. Hochzeit zu Kanaan in Galiläa.

EVANGELIUM: Matth. II.

Der Stern ... ging ihnen voraus, bis er ankam und still stand über dem Ort, wo das Kind war. Da sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. Und als sie in das Haus eintraten, fanden sie das Kind mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an. Und sie öffneten ihre Schätze und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und nachdem sie im Traum die Weisung erhalten hatten, nicht mehr zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.²

¹ Die Übersetzung der *Adoratio magorum* („Die Anbetung der Weisen“) folgt der Ausgabe *Adnotationes et meditationes in evangelia quae in sacrosancto missae sacrificio toto anno leguntur cum eorundem evangeliorum concordantia auctore Hieronymo Natali Societatis Iesu Theologo*, Antverpiae: Nutius 1595, im Besitz der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen, Frankfurt, Sign.: Archiv Vbg Aib V 25; danach wurden auch die Farbtafel (7/IX) und die s/w-Abbildung (f. 32) reproduziert.

² Mt 2,9.11f.

ERLÄUTERUNG

A. Bethlehem, wohin die Weisen zogen. Denn die Anbetung fand innerhalb der Stadtmauern statt, wo der Stall war. Für die Darstellung im Bild war es jedoch notwendig, sie außerhalb stattfinden zu lassen.

B. Der Stern steht über der Höhle, wo das Kind war (dort nämlich waren, so überliefern die Gelehrten, Maria und Joseph nach seiner Beschneidung); mit seinen funkelnden Strahlen zeigt er an, dass der König des Himmels geboren ist.

C. Nachdem die Weisen die Stadt erreicht haben, steigen sie von ihren Kamelen, wählen Begleiter und packen ihre Schätze aus. Die Bewohner von Bethlehem sind voll Staunen über dieses so ungewöhnliche und sonderbare Geschehen. Sie folgen ehrerbietig den Weisen, die sich auf den Weg zum Stall machen. Die Kamelen bleiben vor der Stadt, Diener hüten sie und geben ihnen Futter.

D. Sieh nur, Maria, die Mutter, ein Mädchen von kaum fünfzehn Jahren, ist allein (es war Gottes geheimer Ratschluss, dass Joseph damals gerade nicht da war) und hält das Kind im Arm. Sie war vorgegangen bis zum Eingang der Höhle und saß in Erwartung der Weisen. Durch göttliche Offenbarung wusste sie nämlich, dass sie kommen würden, und am Lärm erkannte sie, dass sie schon sehr nahe waren.

E. Ochse und Esel stehen dabei, stutzig über den Lärm und den Anblick der Menge.

F. Betrachte den ersten Weisen König, der älter und mächtiger als die anderen war, wie er mit abgesetzter Krone (die hält das Kind) auf die Erde niederkniet und den Jesusknaben anbetet, wie die Mutter ihm den Fuß des Kindes zum Kuss hinhält. Drei Knappen stehen bereit mit drei Geschenken.

Hier kann nicht gezeigt werden, wie der Weise König dem Christusknaben seine drei Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhe, überreicht, wie Jesus sie mit heiterem Antlitz entgegennimmt und freudig den König segnet. Nachdem der König Maria seine Geschenke zu Füßen gelegt hat, überlässt er den Platz anderen zur Anbetung.

G. Der zweite Weise König hält sich zur Anbetung bereit und verneigt sich vor dem Jungen. Ein Page nimmt ihm die Krone ab, drei weitere stehen mit Geschenken bereit.

H. Der dritte König wartet voll Ehrfurcht, bis er Gelegenheit zur Anbetung erhält; Knappen tragen Geschenke.

I. In gebührender Entfernung hält das adlige Gefolge der Könige gleich ihnen Andacht mit gebeugten Knien und gesenktem Haupt.

K. Von einem Engel im Traum gewarnt, reisen die Weisen auf einem anderen Weg zurück und gehen nicht noch einmal zu Herodes.

L. Die Taufe Christi: Dreißig Jahre alt, wird er von Johannes im Jordan getauft.

M. Zu Kanaan in Galiläa findet eine Hochzeit statt, an der Christus in seinem

ADORATIO MAGORVM. 32

Matth. ij.

Anno i.

7
ix



A. Bethlehem, quo iter habent Magi.

B. Stella os tendit vbi IESVS erat.

C. Magi Bethlehem ingressi: extra urbem enim illos oportuit describere, quemadmodum reliqua, vt essent conspicua.

D. Maria sola cum Puero ad os speluncae.

E. Bos & asinus ad Praesepe.

F. Primus Rex IESVM adorat, & offert tria munera.

G. Alter se comparat ad adorationem, & munera totidem in promptu habet.

H. Tertius sua parans dona venerabilundus expectat.

I. Aulici omnes similiter cunctis adorant.

K. Magi alia via domum reuertuntur.

L. Christi baptismus ad Bethabaram.

M. Nuptiae in Cana Galilaeae.

dreißigsten Lebensjahr zusammen mit seiner Mutter, der Jungfrau Maria, teilt.

BETRACHTUNG

*Vorbereitendes Gebet kann das weiter oben gehaltene sein.*³

Sobald Christus geboren war, schuf er einen Stern, der für alle sichtbar war, aber nur von den Weisen auch erkannt wurde. Sie waren drei Könige im Osten, wie es die Freunde Hiobs gewesen waren, dessen Geschichte sie im Gedächtnis bewahrten wie auch Balaams Weissagung (Num. 24): Fromme Männer also, die Gott hingegeben dem Unbekannten entgegensahen. Jesus sandte einen Engel, der den Stern lenken und so die Weisen auf ihrem Weg führen sollte. Dieser wies die Schutzengel der Weisen auf den Stern und seine Bedeutung hin. Den Weisen erklärte er, dass das Neugeborene, von dem Balaam gesprochen hatte, das Mensch gewordene Wort Gottes, diesen Stern gesandt habe. Er enthüllte ihnen das ganze Geheimnis⁴ und mahnte sie, alles zügig vorzubereiten und sich auf den Weg zu machen. Sie rüsteten also ihre Karawane aus, richteten je drei Geschenke her und eilten froh und erfüllt vom Heiligen Geist dem Stern entgegen. Aus ihren Gebieten kommend fanden sie unter dem Schutz und Geleit der Engel zusammen. Den Stern hatte der Engel über dem Beginn ihres Weges angehalten, der sie alle nach Judäa bringen sollte. Von da lenkte er ihn hoch durch die Lüfte auf Jerusalem zu: Ihm folgten die Schutzengel der Weisen, die Weisen folgten ihnen. Mit Christi Beistand und durch die Schnelligkeit ihrer Zugtiere hatten sie ihr Ziel nach dreizehn Tagen erreicht. Sobald sie nach Judäa in die Nähe Jerusalems gekommen waren, entzog der Engel den Stern ihren Blicken. Die Weisen verstanden das so, dass er ihnen die königliche Stadt Judäas gezeigt und damit seine Aufgabe erfüllt habe. Sie erreichten Jerusalem, betraten die Stadt und fragten, wo der neugeborene König der Juden sei. Sie hätten im Osten seinen Stern gesehen und seien gekommen, ihn anzubeten. Diese Kunde verbreitete sich in der Stadt. König Herodes Antipater hörte sie und war besorgt über das ungewöhnliche Ereignis. Er und die ganze Stadt gerieten in Unruhe. Herodes befahl, die Weisen sollten warten, er werde ihnen antworten. Er versammelte die Hohepriester und Schriftgelehrten und fragte sie, wo Christus geboren werden würde. Sie antworteten: In Bethlehem in Judäa. Heimlich ließ er die Weisen zu sich kommen und wollte genau wissen, wann ihnen der Stern erschienen sei.

³ Nadal bezieht sich auf einen Hinweis, den er der Betrachtung zum Stephanus-Tag voranstellt; dort heißt es: „Vorausgehen soll ein vorbereitendes Gebet, in dem wir von Gott Gnade erbitten, durch die er all unser Tun und auch die vorliegende Betrachtung für uns heilbringend mache.“

⁴ Vgl. Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen und erläuternde Texte*. Übers. und erklärt von P. Knauer. Leipzig 1978, n. 261–312, bes. 264–267 (zit. als GÜ); zum Zusammenhang vgl. A.R. Batlogg, *Die Mysterien des Lebens Jesu bei Karl Rahner. Zugang zum Christusglauben*. Innsbruck, Wien 2001.

Er nannte ihnen auch Bethlehem und hieß sie dorthin zu gehen, sich sorgfältig über das Kind zu erkundigen und ihn zu benachrichtigen, denn auch er wolle den Knaben anbeten. Auf die Worte des Königs hin machten sie sich auf nach Bethlehem. Und siehe, wieder erschien ihnen der Stern und führte sie geradewegs nicht nur nach Bethlehem, sondern zu dem Haus, wo Jesus und seine Mutter Maria waren. Sogleich knieten sie und ihr Gefolge nieder. Die Könige traten näher, erwiesen jeder für sich dem Kind seine Verehrung und brachten ihm, nachdem sie ihre Schätze ausgepackt hatten, Gold, Weihrauch und Myrrhe dar. Sie hielten sich nicht länger auf, denn in derselben Nacht hatten sie von ihren Engeln die Weisung erhalten, nicht noch einmal zu Herodes zu gehen, und reisten auf einem anderen Weg zurück in ihre Heimat.

BESCHREIBUNG DES ORTES

Betrachte die drei Reiche des Ostens, wie groß, wie reich, wie glücklich sind sie, dass sie solche Herrscher haben. Betrachte ebenso die Städte, von denen aus sie sich aufmachten, Wege, Flüsse, Berge, Jerusalem, Bethlehem, das Haus, den Stall, die Krippe; übersieh auch nicht den hohen Himmel, von dem aus drei Engel die Weisen dahin führten, wohin ein anderer Engel den Stern lenkte. Gewinne geistliche Frucht daraus,⁵ als wären jene Plätze von göttlicher Kraft erfüllt, gewinne Frucht auch aus dem Geheimnis, das sich dort vollzog, aus den Menschen, die dort lebten: So sollte die Betrachtung an ähnlichen Orten stets gehalten werden. Betrachte, wie im Gegensatz dazu der Erdkreis vergiftet wird durch die Welt und weltliches Handeln, das gegen den Willen Gottes gerichtet ist, und wie er deshalb dem Feuer zur Läuterung übergeben werden wird.

Was soll durch diese Betrachtung für dich erwirkt werden? Dass mir in ähnlicher Weise mein Stern aufscheine und das Licht des Engels, der mich zur Betrachtung des neugeborenen Christus führt. Dass mich die heiligen Schriften lehren und mir Jesus zeigen, dass ich ihn, wenn ich ihn gefunden habe, von Herzen anbetet und durch dein Licht, Herr, als wahren Menschen, wahren Gott erkenne, der wirklich für mich gestorben ist. Dass ich daraus geistliche Frucht erbringe, nämlich Gott Glaube, Hoffnung und Liebe großherzig und demütig darbringe, meine Gelübde der Armut, des Gehorsams und des keuschen Lebens. Habe ich diese nicht, so soll ich Armut des Geistes, Abtötung triebhafter und verderbter Regungen, meinem Stand entsprechende hingabebereite Ehelosigkeit und glühendes Gebet darbringen.

⁵ Vgl. *GÜ*, 2: „Wenn derjenige, der betrachtet, ... etwas findet, was die Geschichte ein wenig mehr ... verspüren lässt, ... so ist es von mehr Geschmack und *geistlicher Frucht*“ (auch *aaO.*, 18c u. 174). „Geistliche Frucht“ meint auch, „sich auf sich zurückbesinnen, um irgendeinen Nutzen aus einem jeden dieser Dinge zu ziehen“ (vgl. bes. *aaO.*, 106–122).

BETRACHTUNG DER PERSONEN

Beglückend ist es, Jesus zu betrachten: Bald liegt er in der Krippe wie in einer Wiege, bald birgt ihn die jungfräuliche Mutter an ihrer Brust und stillt ihn. Die Beschneidung verursacht Jesus Schmerzen; manchmal weint er, wenn die Wunde ihm zusetzt. Er sieht die Weisen rastlos herziehen, haucht es seiner Mutter ein und offenbart ihr deren Ankunft. Die jungfräuliche Mutter schmerzt der Schmerz ihres Sohnes Jesus, sie ist voll Mitleid, liebkost ihn, hält ihn warm und stillt ihn. Sie nährt ihn und wird durch seinen Anblick selbst göttlich genährt; sie stärkt ihn und wird gestärkt; sie stillt mit menschlicher Milch und trinkt selbst göttliche.

Joseph ist voll Sorge über ihre Lage; er sucht eine Unterkunft, findet keine, ist traurig und bekümmert. Er betrachtet den Jungen, betet ihn an und erweist der Mutter seine Verehrung. Zwar ist er nicht da während der Anbetung der Weisen, kehrt aber zurück, bevor sie fortziehen.

Viele Engel sind zugegen, die Maria zweifellos im Geiste sah, manchmal auch Joseph. Er glaubte gewiss, dass sie dort dem Herrn und der Herrin der Engel ihre Aufwartung machten.

Eine große Menschenmenge kommt wegen der Steuer zusammen: Christus, seine Mutter und Joseph werden in Listen eingetragen und zahlen ihre Steuer an Kaiser Augustus.

Ein strahlender Stern leuchtet auf, der durch sein Licht himmlische Kraft, göttlichen Glanz und einzigartige Glückseligkeit in die Herzen der Weisen bringt. Die Engel freuen sich; einer führt den Stern, die anderen folgen und betrachten von ihrem Weg aus Christus, auf den der Stern hinzeigt, in der Wiege. Zu anderen Menschen geworden, verspüren die Weisen das wunderbare Wirken des Geistes in sich als Wunsch aufzubrechen. Die Hilfe der Engel lässt sie würdige Geschenke für den neugeborenen König vorbereiten. Von da an schon beten sie ihn an, den sie noch nicht sehen. Auch die Gefolgsleute der Könige waren ohne Zweifel fromm. Ihre Schutzengel freuten sich; alle waren voll Hoffnung, bereit zu dienen und für die Reise gerüstet.

Was tun die ungueten Geister? Sie argwöhnen, sind missgestimmt vom Verdacht auf etwas Ungewöhnliches, sind niedergeschlagen, fürchten sich vor allem. Doch sie sehen, dass sie die Reise nicht verhindern können. Sie sammeln Beweise für die Göttlichkeit Christi, und dennoch bewirkt ihr Starrsinn, ihr verkehrter Wille, dass die Zeichen von Bedürftigkeit des Kindes, etwa seine Beschneidung, die Krippe, sein Weinen, seine Armut, mehr Macht über sie haben: Der Stolz kann in der Demut keinen Beweis für Größe sehen.

BETRACHTUNG ÜBER DAS, WAS GESAGT WIRD UND GESCHIEHT

Der Name »Weise« zeigt, dass die Weisen Könige Wissende waren; ihre Erwählung und Würdigung durch Gott zeigt, dass sie Gerechte waren. Sie wussten von

Hiobs Lehre, der Weissagung Balaams, den Überlieferungen der Hebräer, die in Babylon gefangen gewesen waren; noch immer lebten zehn Stämme zerstreut im Osten. Sie kannten die Weissagungen Ezechiels, Daniels, Jeremias' und der anderen Propheten. Sie wussten, was die persische Sibylle über Christus weissagt hatte. Daher erwarteten sie Christus voll Demut, betrachteten dies häufig bei sich und tauschten sich untereinander durch Briefe aus.

Da plötzlich erscheint ein Stern, der durch seine Außergewöhnlichkeit, durch seinen herrlichen Glanz ihre Augen und ihren Sinn fesselte, d.h. der Stern fesselte ihre Augen, die Engel fesselten durch den Stern ihren Sinn. Was rede ich: Die Engel durch den Stern? Das Wort des neugeborenen, weinenden, frierenden Jesus. Jesus selbst, weinend, frierend, hatte jenes Licht geschaffen, hatte durch jenes Licht Augen und Herzen der Weisen beseligend erhellt. Er selbst war gegenwärtig in seiner Göttlichkeit, erschien in menschlicher Gestalt. Den Mensch gewordenen Christus schauten die heiligen Könige im Geiste und beteten zu ihm. Von diesem ungewöhnlichen Gesicht heftig bewegt, teilten sie das Wunder ihren Fürsten mit. Sie hielten Rat, und jeder König fasste den Entschluss, sich aus seinem Reich auf den Weg zu machen. Nachdem sie zu Hause alles geordnet hatten, gaben sie den befreundeten Königen Bescheid und machten sich reisefertig. Sie sammelten ihr Gefolge und wählten die Besten daraus aus. Sie bereiteten Geschenke vor. Aber warum drei und warum jeweils diese drei? Das war ihnen von Christus durch den Engel eingegeben worden, als sie den Stern betrachteten.

Als nächstes ist zu betrachten, wie froh ihre Begegnung war und die weitere Reise, nachdem sie sich unter Führung der Engel gefunden hatten. Sie sprachen miteinander über das, was ihnen erschienen, was ihnen geoffenbart worden war, was sie innerlich bewegt hatte. Auch tauschten sie sich darüber aus, wie es durch Gottes Geheimnis geschehen war, dass sie in gerade dieser Nacht wach geblieben waren.

Betrachte auch, wie der Stern, aufgegangen in Judäa, hoch am Himmel strahlend auf sie zueilte: Sie setzten ihren Weg fort, von neuem begeistert, hochgestimmt und frohgemut durch die geisterfüllte Fügung der Ereignisse. Ihre Engel jubelten und deren Führer, der, so können wir ehrfürchtig glauben, dem höchsten Engelschor angehörte wie alle, die Christus dienten.

Betrachte den Eifer, das Gottvertrauen, die Freude der Könige und ihres Gefolges bei ihrem Zusammentreffen und während der ganzen Reise; betrachte zugleich, wie die Engel ihren Sinn erheiterten.

Ihnen allen schließe dich in Gedanken an: Dieser Frohsinn, diese Freude, diese Einigkeit in Herz und Sinn sollen dich leiten und zur Krippe führen. Zwar bist du nicht würdig, zu einer so heiligen Reisegesellschaft zu gehören, doch folge ihr bescheiden, voll froher Erwartung und hoffe darauf, dass dir durch sie ermöglicht wird, Christus anzubeten, dass die Könige bei Gott für dich eintreten,

damit du nicht ausgeschlossen wirst. Beachte bitte auch die Geschwindigkeit ihrer Märsche! In dreizehn Tagen erreichten sie Bethlehem, obwohl sie einige Zeit nötig hatten, als sie ihre Reise vorbereiteten und während sie in Jerusalem auf Auskunft warteten. Aber ist das überraschend bei Königen, die ein solches Wunderzeichen hatte aufbrechen lassen, die ein Stern, die Engel leiteten, die Christus rief? Hätte etwa ein Kurier aus Persien hierher kommend, die Reise bei üblichem Verlauf in dieser Frist bewältigen können, zumal auf Kamelen? Bedenke, wie häufig sie auf den Stern schauten, wie eifrig und freudig sie ihn betrachteten. Durch seinen Anblick und durch ihn selbst, durch den Engelsführer und seine Engel und durch das göttliche Licht Christi wurden sie auf wunderbare Weise bestärkt. Vom Stern geleitet, kamen sie nach Judäa, da plötzlich sahen sie ihn nicht mehr. Auf Geheiß Christi nämlich verbarg der Engel ihn und hielt seine Strahlen zurück, dass sie nicht die Blicke der Weisen erreichten.

War der Stern wohl vorher oder nachher für andere außer den Weisen und ihr Gefolge sichtbar? Da wir darüber durch freies Betrachten, aus der Schrift, aus der Überlieferung oder überhaupt von den Gelehrten nichts Genaueres erfahren konnten, stellen wir gläubig dar und betrachten, was die Demut nahe legt. Dass sie drei Weise waren, darin folgen wir der Überlieferung, dass sie Könige waren, darin folgen wir, wenn nicht der Überlieferung, gewiss aber den Gelehrten und der einstimmigen Meinung der Kirche. Mit Chrysostomus können wir betrachten, dass der Stern für alle sichtbar war, dass er aber dennoch nicht von allen wahrgenommen und erkannt wurde. Von denjenigen nämlich, denen der Stern auffiel, wurden die meisten nur aus Neugier aufmerksam. Fromme aber, die ihn sahen, und besonders diejenigen, die darauf warteten, dass Rettung von den Juden her komme, waren bewegt wie Simeon, wie Hanna, wie diejenigen, von denen und zu denen Hanna sprach, wie die Hirten und die, die die Hirten benachrichtigten.

Als der Stern den Blicken der Magier entzogen wurde, gerieten sie zweifellos in heftige Unruhe über sein plötzliches Sinken. Aber ihnen stand der Fürst der Engel zur Seite, die Göttlichkeit Christi war ihnen nah. Sie fassten also Mut, sahen im Verschwinden des Sterns kein schlechtes Zeichen und berieten sich unerschrocken. Sie beschlossen, nach Jerusalem zu ziehen, im Glauben, in der königlichen Stadt sei der König der Juden geboren.

Das Dunkelwerden des Sterns aber ist ein schlimmer Makel für die Juden, denn Gott hielt sie für unwürdig, das himmlische Licht zu sehen, weil sie das wahre Licht der Schrift nicht erkannten.

Es ist ein besonderes Geheimnis, dass die Weisen, obwohl vom Stern verlassen, nach Jerusalem gelangten: Sie sollten die Wahrheit des Glaubens aus den Schriften schöpfen und nicht immer Wunderzeichen erwarten. Sie sollten erkennen, dass es dasselbe ist, was die Zeichen verkünden und die Schriften lehren, dass Zeichen den Ungläubigen, den Gläubigen die Schriften gegeben wer-

den, dass jene zum Glauben drängen, diese auch im Glauben unterweisen. Außerdem wollte Gott zur Verwirrung der Juden und zur Weissagung ihres künftigen Unglaubens und der Berufung der Heiden, dass die erste Verkündigung der Frohen Botschaft unter den ungläubigen und im Unglauben verharrenden Juden durch Hirten geschehe, einfache Menschen, und zugleich unter den glaubenswilligen Heiden durch die Könige.

Sie betraten die königliche Stadt in prächtigem Aufzug und mit zahlreichem Gefolge. Schon dies lenkte Augen und Herzen der Jerusalemer auf sie. Auch die Römer staunten, die die Steuer eintrieben für das Reich des Kaisers Augustus; sie wurden aufmerksam und wunderten sich über die unvermutete Ankunft der Könige, ihre heitere Gelassenheit, ihre Hochherzigkeit: Dass sie es wagten, in ein fremdes Königreich, in eine königliche Stadt ohne Waffen, also ohne Heer zu ziehen! Das war für die Weisen bedeutungslos: Sie folgten dem Herrscher über Himmel und Erde, sie hatten Waffen und Kraft von Gott. Auch glaubten sie in ihrer menschenfreundlichen Unbefangenheit, sie seien der Stadt höchst willkommen, weil sie kamen, um deren König anzubeten und sich seiner Macht zu unterwerfen.

Die Könige betraten also die Stadt und ließen sogleich überall eifrig und eindringlich, aber mit königlicher Würde verlauten, ihnen sei bekannt, dass der König der Juden geboren worden sei, und sie wollten wissen, wo. Sie hätten im Osten seinen Stern gesehen, der sie bis in diese Stadt geführt habe. Zwar sähen sie jetzt den Stern nicht, glaubten aber, der König sei in dieser königlichen Stadt geboren, und wünschten, dass man ihnen zeige, wo: Sie seien gekommen, um ihn anzubeten, den König des Himmels, der einen Stern schicke, um seine Ankunft auf Erden zu verkünden.

Diese Kunde ist es, ihr Juden, die euch und alle Dämonen, die eure Stadt besetzt hielten, aufs heftigste geschlagen hat. Diese Kunde hat die Herzen eures Königs und eurer Fürsten erschüttert, hat die ganze Stadt in Verwirrung gestürzt. Hals über Kopf eilten viele Boten von überall her zum König und zu den Hohepriestern: Es seien Könige gekommen, die verkündet hätten, der Messias sei geboren; sie suchten ihn und seien gekommen, ihn anzubeten.

Euch, Dämonen, habe ich nichts zu sagen: Ihr seid verdorben, verloren und mitsamt eurem Fürsten verflucht. An dich, Herodes, wende ich mich und an euch, Judenfürsten, denen dies Geschehen Gutes hätte bringen können: Was fürchtet ihr also? Was fürchtest du, Herodes? Ich fürchte das Reich Gottes, antwortest du. Aber es ist nicht von dieser Welt und aus dieser Zeit, es ist geistlich (vgl. Joh 18,36). Dies ist seine erste, demütige Ankunft, nicht seine zweite, machtvolle. Nimm Christus an, bekenne dich zum Glauben an ihn. Dann kann auch deine Herrschaft gestärkt werden, dann kannst du wahrer König der Juden sein, jetzt bist du ein Tyrann. Schon nämlich ist dein Reich dem Stamm Juda genommen und in das ewige Reich Christi übertragen. Überzeuge dich davon und

schließe dich den Weisen an, bekenne, dass Christus wahrer Mensch, König, Gott ist, der den Tod auf sich nehmen wird. Dann wirst du entweder deine zeitliche Herrschaft niederlegen oder du wirst darin gestärkt werden. Aber dein Stolz, deine Grausamkeit, deine Boshaftigkeit, deine Gottlosigkeit treiben dich quer dazu. Denn du wirst Christus nicht töten können und deine Herrschaft auf elende Weise gegen einen abscheulichen Tod eintauschen. Du musstest und konntest erkennen, dass du ein Tyrann und kein König bist: Der König der Ewigkeit ist geboren, der keine Reiche begehrt, sondern schenkt. Warum baust du auf ein Herrschaftsrecht, das einerseits von Augustus erbettelt, andererseits den Juden abgezwungen wurde? Von diesem König kannst du ein Reich und eine gerechte und rechtmäßige Herrschaft empfangen. Deine Herrschaft ist nicht nur irdisch, sondern tyrannisch: Aber wenn du deine Augen dem wahren Licht des neugeborenen Königs zuwendest, wenn du dein Herz Christus öffnest, wirst du dein Reich verachten und aufgeben, wirst du um ein ewiges bitten und es erhalten.

Ihr Juden, an die ich mich mit mehr Vertrauen und aus besseren Gründen wende: Wovor fürchtet ihr euch? Warum seid ihr verwirrt? Erwartet ihr nicht den Messias? Erkennt ihr nicht, dass das Ende der Jahrwochen Daniels gekommen ist (vgl. Dan 9)?⁶ Ihr, die ihr mit einem fremden König einverstanden wart, erkennt ihr nicht, dass sich die Weissagung Jakobs erfüllt hat (vgl. Gen. 49,10)? Seht ihr nicht, dass die Ratsversammlung Judäas, die ihr Synedrium nennt, aufgehoben ist? Habt ihr nicht gelesen, dass Könige von Tarschisch, den Inseln, von Arabien, von Saba kommen (vgl. Ps 72,10f.) und dem Messias Geschenke bringen werden? Warum also zittert ihr vor eurem König, den ihr und alle Völker sehnlich erwartet habt? Verletzt göttliches Licht eure Augen? Schadet ewiges Heil? Christus vernichtet nicht euer Volk. Er zerstört nicht eure Gottesverehrung und euer Priestertum, sondern sein neues und göttliches Opfer stärkt sie und macht sie ewig. Aber ihr folgt eurem Vater, dem ihr immer gefolgt seid. Euch sind Barrabas, Herodes, der Kaiser lieber als Jesus von Nazaret, der wahre Messias, der wahre Retter und König. Ihr liebt eure Autoritäten und Ansprüche, ihr folgt dem abscheulichen Licht des Dämons. Schon jetzt beginnt ihr zu fürchten, eure Herrschaft, euer Ansehen und Volk zu verlieren. Kein Wunder, dass ihr so verderbte Ängste habt. Denn was seid ihr alle anderes als das faulige Gemisch aus der Gottlosigkeit der Sadduzäer und der Heuchelei der Pharisäer? Teils leugnet ihr das Wort Gottes, teils verkehrt ihr es durch eure falschen Lehren und verwerft es. Ergibt eure Herzen dem wahren Priestertum, damit ihr ein heiliges Volk und eine königliche Priesterschaft werdet.

⁶ Dan 9,24 lautet: „Siebzig Wochen sind für dein Volk und deine heilige Stadt bestimmt, bis der Frevel beendet ist, bis die Sünde versiegelt und die Schuld gesühnt ist, bis ewige Gerechtigkeit gebracht wird, bis Visionen und Weissagungen besiegelt werden und ein Hochheiliges gesalbt wird.“ In dieser Prophetie wird Daniel durch Gabriel belehrt, dass die Heimsuchung für sein Volk nicht nach siebzig Jahren ende, sondern erst nach siebzig Jahrwochen, d.h. 490 Jahren. „Jahrwoche“ meint so viele Jahre, wie eine Woche Tage hat.

Herodes war also verwirrt, verwirrt war ganz Jerusalem. Herodes' Verwirrung war weniger befremdlich und verwerflich, wenn auch höchst verwünschenswert: Der König hatte erst kürzlich den Thron erlangt, er war ein Fremder, von unedler Abkunft, ehrgeizig und grausam; auch die Angst vor Strafe trieb ihn um. Aber ihr, Juden, was fürchtet ihr? Christus ist euer König. Dies verkünden euch die Himmel durch den Stern, die Schriften und die Engel durch die Hirten lehren euch, was ihr wahrscheinlich genau wisst. Was verwirrt euch? Nicht so sehr die Furcht, die Herrschaft zu verlieren, als die altgewohnte Bosheit eurer Herzen!

Das Volk beunruhigte sich, als es seinen König und seine Fürsten beunruhigt sah. Wie anders dagegen waren die Empfindungen der Gläubigen, Simeons, Hannas, derjenigen, die auf die Erlösung Israels warteten. Schon war Simeon offenbart worden, er werde nicht sterben, ehe er den Gesalbten des Herrn gesehen habe. Mit seiner Geburt hatten er, Hanna und andere geistlichen Erkenntnis empfangen. Sie hatten von den Hirten über Christi Geburt erfahren, sie wussten von der Geburt des Johannes; alles dies war über das Bergland Judäas hin bekannt geworden. Vielfältig waren also ihre inneren Regungen: gottesfürchtig, freudig, geistlich.

Sofort fasste Herodes den verbrecherischen Entschluss, den Jungen töten zu lassen; anders könne seine Herrschaft nicht bestehen. Dasselbe dachten auch die Fürsten der Juden; anders könne ihre Macht keinen Bestand haben. So groß war ihre Verdorbenheit, dass die Dämonen sie leicht von dem überzeugen konnten, was sie umtrieb.

Was taten die Weisen unter diesen beunruhigenden Umständen? Sie wunderten sich über das ungewöhnliche Bild der Lage. Dennoch konnten sie nichts Böses über die Juden denken, deren König anzubeten sie gekommen waren. Sie saßen fest, auch fürchteten sie Herodes, dennoch hörten sie nicht auf sich zu erkundigen, bis Herodes ihnen sagen ließ, sie sollten seine und keines anderen Antwort abwarten, er werde ihnen den neugeborenen Knaben zeigen. Sie warteten: Herodes aber lechzte nach Blut, erbarmungslos und durchtrieben. Er versammelte seine Fürsten, nicht damit sie ihm zeigten, wen die Weisen anbeten wollten, sondern wen er auf ihren Hinweis hin töten lassen könne. Die verbrecherischen Fürsten bereiteten ihre Antwort vor. Sie verschworen sich hinterlistig, die Worte des Propheten Micha anzuführen, doch erwähnten sie nicht die ganze Stelle, die von Christi Geburt aus der Ewigkeit handelt, erwähnten nichts von Jakobs Prophezeiung, nichts von den Wochen des Daniel. Sie antworteten also sparsam und ließen den wichtigsten Teil der Prophezeiung aus: „Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen.“ (Mi 5,1).

Sie unterschlugen also die Göttlichkeit Christi, um sich und Herodes die Angst vor einer Untat zu nehmen. Sie glaubten nicht, dass der, den die Weisen verkündeten, der Messias sei: Was Wunder also, dass sie den Worten der Heiden, sie hätten einen Stern gesehen, schon damals nicht glaubten, sie, die auf das

strahlende Licht dieser Lehre hin, nach so unbegreiflichen Wundern nicht nur nicht glaubten, sondern auch noch kreuzigten? Sie waren verblendet, von Dämonen besessen, ja geradezu in Besitz genommen. In ihrer Verderbtheit waren sie blind für Erkenntnis durch die Schrift. Wie wunderbar sind die Ratschlüsse Gottes, wie anbetenswert ist seine Weisheit: Inmitten der ungläubigen Heiden bezeugten die Weisen ihren Glauben und verkündeten die Geburt Christi. Die Priester und Schriftgelehrten gaben zwar an, wo er geboren sei, selbst aber glaubten sie nicht daran. Heiden also waren die Apostel der Juden, von ihnen vernahmen die Gesetzeslehrer den Glauben: Der Glaube kam aus dem Unglauben.

Betrachte aber die Gedanken und die gottlosen Pläne des Herodes und der Juden. Sie saßen und hielten Rat über Christus. Schon damals handelten die Juden wie Judas, handelte Herodes wie Pilatus. Die einen verrieten Christus, der andere lieferte ihn dem Tod aus, um nicht die Herrschaft zu verlieren. Dies Verbrechen geschah nicht zu deiner Zeit, Herodes, nein, du aber eile nicht, ein anderes zu begehen.

Herodes stellte seine Frage, der unredliche Hohepriester antwortete im Namen aller: in Bethlehem. Alle bestätigten seine Auskunft. Herodes glaubte daran, dass Christus geboren sei, gottlos aber bewaffnete er sich gegen ihn, was er nicht so leicht hätte tun können, wenn die Juden angeführt hätten, dass Christus aus der Ewigkeit geboren sei, dass sein Reich, wie die Propheten lehren, ewig, nicht irdisch und zeitlich sei, dass es nichts gebe, was er fürchte. Aber darin bestand ihre Bosheit, dass sie nur das erwähnten, wodurch Herodes zum Mord angestiftet, nicht davon abgeschreckt werden konnte.

Die Fürsten wurden von Herodes entlassen, sie selbst gaben der Sache keine Bedeutung, weil sie nicht an die Geburt Christi glaubten. Sie erwarteten dessen Ankunft, jedoch nicht in Armut, sondern in Erhabenheit. Ihr verderbten Juden, seine Ankunft war erhaben! Was kann es Erhabeneres geben als die von Gott angenommene leibliche Armut? Ihr alle entehrt die Schriften, könnt den göttlichen Plan in der Armut Christi nicht erfassen und wollt es nicht.

Nachdem Herodes seine Untat geplant und beschlossen hatte, rief er die arglosen Weisen zu sich. Er gab vor, den neugeborenen König anbeten zu wollen, seine Amtspflichten aber ließen es nicht zu; er werde später mit herrscherlichem Geleit kommen, um das königliche Kind offiziell zu ehren. Unterdessen aber, so sagte er, wolle er das Geheimnis des Sterns verstehen, wann und wo er erschienen sei, wohin er gezeigt und geführt habe. Die heiligen Könige legten unbefangen alles dar, Herodes geriet in noch größere Wut und heuchelte noch größere Beflissenheit. Als hätte er es ihnen befohlen, schickte er sie nach Bethlehem und trug ihnen auf ihm mitzuteilen, wenn sie den Knaben gefunden hätten, denn auch er wolle ihn anbeten. „Geht“, sagte er, „und erkundigt euch sorgfältig nach dem Kind, und wenn ihr es gefunden habt, lasst es mich wissen, damit auch ich komme und es anbete.“ Warum diese Angst? Warum so viele Worte? Er fürch-

tete, das Kind könne ihm verborgen bleiben, er war besorgt, es könne ihm entkommen. Für dich, Herodes, war es unmöglich, Christus zu finden, da du ihn töten wolltest, für die Weisen leicht, da sie ihn anbeten wollten. Nichts Böses ahnend gaben die Weisen ihre Zusage, und hätten ihm tatsächlich Nachricht gegeben, wenn nicht ein Engel sie ermahnt hätte, das nicht zu tun.

Die Weisen brachen auf. Christus, der neugeborene König, bereitete Herodes Qualen. Dennoch hoffte er in seiner Boshaftigkeit, ihn zu töten, bevor er für ihn zur Gefahr werden könnte. Aber warum gehst du nicht mit den Weisen? Wenn du nicht mitgehen willst oder dir der Mut dazu fehlt: Warum schickst du keine Soldaten? Du bist ein durchtriebener Mensch: Du wolltest töten, aber heimlich, sobald du wüsstest, wo das Kind war. Warum aber hast du keinen Spitzel mit den Weisen geschickt, so dass du hättest vermeiden können, was geschah, nämlich, dass die Weisen heimzogen, ohne dich zu benachrichtigen? Nicht alle Boshaftigkeit erlaubt Gott dem Teufel, sondern nur, soweit es seiner Vorsehung entspricht. Auf diesen Einfall brachte der böse Geist dich nicht, weil Gott es nicht wollte.

Die heiligen Könige zogen aus der Stadt, einer Stadt, heilig zwar ihren Vätern nach, dem Gesetz, ihrem Tempel, den Brandopfern, der Verehrung Gottes nach, aber ungerecht und gottlos wegen ihres Königs, ihrer Priester und Schriftgelehrten. Als sie aufgebrochen waren, erschien ihnen erneut der zuvor unsichtbar gewordene Stern. Zwar hatten sie dessen Bedeutung innerlich bewahrt, ihren geistlichen Stern nicht aus den Augen verloren, aber sein äußeres Verschwinden, ihr Aufenthalt in Jerusalem, ihre Suche, die Verwirrung der Juden, auch die Verzögerung der Antwort, die die Angst des Herodes zeigt, bewirkten durch göttliches Geheimnis, dass ihre zärtliche Gottesliebe und ihre rastlose Sehnsucht erschüttert wurden, dass ihr innerer Stern vom Nebel dieser Ereignisse gleichsam verdeckt wurde.

Gott lässt zu, dass die Seelen der Frommen sich mühen und es dunkel um sie wird, um sie durch helleres Licht auszuzeichnen und zu trösten. Als sie den Stern erblickten, freuten sich die Weisen sehr. Sie freuten sich, d.h. sie erkannten das frühere Licht ihrer Seelen und die Freude wieder. Sie freuten sich umso mehr, als Christus, ihre nahe Erwartung, ihre fast erfüllte Sehnsucht, eine größere Größe ihrer großen Freude bewirkte. Wie groß erst war der Jubel der Weisen beim Anblick des Jesusknaben, wenn es sie schon mit großer Freude erfüllte, als der Stern dessen Nähe anzeigte! Das nämlich war eine viel größere als große Freude, was sich immerhin noch mystisch erklären ließ; dass aber die Gegenwart Christi Freude, dass sie ewiges Licht in ihre Herzen goss, ließ sich noch nicht einmal mehr mystisch erklären: Es war nämlich eine weitaus größere als große Freude. Denn aus der Gegenwart Christi empfangen die Weisen eine unsagbare Herzenswonne und Licht. Trunken von so großer Freude folgten sie dem Führersterne, dem Fürsten der Engel und ihren Schutzengeln. Aus der Höhe niedergesunken stand der Stern nicht allein über der Hütte, sondern genau dort, wo der

Knabe lag, über dem Stall, wo Maria mit ihm war. Der königliche Tross kam nach Bethlehem; hier geriet niemand in Aufregung, obwohl sehr viele Leute dorthin gekommen waren wegen der Steuer, die die Römer eintrieben. Sie fragten, was los sei, zu welchem Zweck die Könige kämen. Als sie erkannten, dass sie da seien, um das königliche Kind anzubeten, ließ sie das gleichgültig. Diejenigen, die durch die Hirten davon erfahren hatten, bekräftigten ihre Liebe zu Gott. Andere hatten niemanden, der ihr Gemüt in Aufruhr brachte, keine Hohepriester, keinen Herodes.

Geradewegs gingen die Weisen zu der Stelle, auf den der Stern zeigte, und fanden das Kind und seine Mutter Maria. Sein Anblick erfüllte ihre Herzen mit unglaublichem Licht, sie jubelten in unvergleichlicher Freude. Weder die Engel noch der Stern, noch das neu geborene Kind, das durch sie wirkte, sondern Jesus selbst öffnete ihnen durch sich die Quelle seiner Güte und Gnade, durch sich teilte er sich ihnen mit, er offenbarte ihnen ihm hingegebenen Herzen, dass er wahrer Gott, wahrer Mensch sei, der ewige König der Zeiten, dass er zum Heil der Menschen gekreuzigt und begraben werden müsse, dass er auferstehen werde. Dies war ein Jubel, der jene große Freude so sehr übertraf, dass man ihn nicht in Worte fassen kann. Er bewirkte aber, was echte Offenbarungen in frommen Herzen bewirken, dass sie sich nämlich aus göttlicher Erleuchtung und Gnade zur Vollkommenheit der Werke bekehren.

Die Weisen fielen zu Boden, sie beteten an, auch ihr ganzes Gefolge fiel auf die Knie; alle anderen standen angesichts der wunderbaren Begebenheit ehrfürchtig da und wagten nicht näher heranzutreten. Nur die Könige traten vor: Einzeln warfen sie sich erneut zu Boden und brachten sich mit Leib und Seele, ihrem Leben, ihrer Macht, ihrem Reichtum und ihren Streitkräften der Herrlichkeit des Kindes dar. Sie küssten seine Hände und Füße, bekannten ihn als wahren Menschen und König, als wahren Gott, als Sterblichen, der für uns sterben wird. Was sie bekannt hatten, bekräftigten sie durch Geschenke. Sie öffneten ihre Schatztruhen; jeder holte Gold, Weihrauch und Myrrhe hervor, jeder bezeugte seinen Glauben durch diese drei Geschenke.

Ihr glücklichen Weisen! Die ganze Welt liegt in der schrecklichen Finsternis des Irrtums. Die Juden, die das Licht der Schriften und des Glaubens haben konnten, sind blind für sein Leuchten. Euch erhellt der Stern, euch erhellen die Engel und die Schriften; ihr verkündet Jesus Christus den Juden, König Herodes, den Römern, den Bewohnern von Jerusalem und Bethlehem. Ihr seid die Apostel der Juden und der Heiden. Die Juden beteten Jesus Christus, strahlend von Wundern, nicht nur nicht an, sondern schlugen ihn auf grausamste Weise ans Kreuz. Ihr habt ein armes Kind, abgewiesen in einen Stall, angebetet, habt den Menschen, den Gott, den Sterblichen bekannt. Ihr habt mit euren Augen gesehen, habt erkannt, habt mit euren Händen erfasst, dass er von Anbeginn ewiges Wort, Sohn des ewigen Vaters ist.

Nachdem wir Christus angebetet haben, wer kann uns hindern zu betrachten, wie die Könige nächst dem neugeborenen König seine Mutter, die Königin, anbeteten? Wie sie ihr, der Königinmutter, ihren Gehorsam entboten? Was sagte der Christusknabe, als die Weisen ihre Gaben brachten? Er sprach nicht vernehmbar, sondern durch sein ewiges Wort tief in ihren Herzen, er sprach milde, schaute gütig und gab zu erkennen, dass ihm ihr Gehorsam willkommen sei, ihre Anbetung, ihr Glaube und ihre Geschenke, dass er ihre Hingabe und Gottesliebe nicht vergessen werde.

Die Jungfrau Maria lobte in großer Bescheidenheit mit zurückhaltenden Worten ihren Mut und verhieß ihnen himmlische Belohnung durch ihren Sohn. Was tat das Gefolge der Könige? Im Hintergrund bleibend, bekannten sie wie die Könige ihren Glauben, brachten im Geist wie sie ihre Geschenke dar und empfangen Seelentrost und Licht. Joseph, so nimmt man an, fehlte bei diesem feierlichen Besuch. Es bleibt ein Geheimnis, warum er fehlte, oder anders, warum er nicht erwähnt wird, wenn er da war. Warum aber soll er nicht dabei gewesen sein? War der Grund etwa der, dass Gott in seiner Weisheit Joseph, von dem die Weisen wussten, dass er nicht der Vater des Kindes war, diese Tatsache durch seine Abwesenheit zeigen und gleichsam bezeugen ließ, dass Christus auf Erden keinen Vater, sondern nur eine Mutter habe, dass er einen ewigen Vater im Himmel habe?

Was taten die Weisen dann? Sie priesen Gott, sie jubelten im Geist. Da aber Gott wusste, dass sie in ihrer Lauterkeit an eine Rückkehr zu Herodes dachten, sandte er ihnen im Traum einen Engel und ermahnte sie, dies nicht zu tun, sondern auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurückzukehren. Sie verstanden den Willen Gottes, und nachdem sie sich in tiefer Ergebenheit von dem Kind und seiner Mutter verabschiedet hatten, kehrte jeder, erfüllt von Seligkeit und Freude, erfüllt von Glauben, auf einem anderen Weg in seine Heimat zurück.

WAS AUS DER BETRACHTUNG GEWONNEN WERDEN KANN

Die Heiden erkannten im Geist das göttliche Kind. Erkennst du es nach all den Wundern nicht? Beweine die Verhärtung deines Inneren, wende dich den Weisen zu und den Engeln, die sie führten. Flehe um ihre Hilfe und verlasse sie nicht, bis sie dich zu Christus in der Krippe führen, bis sie für dich inneres Licht erwirken, durch das du den neugeborenen Jesus erkennst. Folge den Weisen; sie führen dich, sie gehen dir voran. Betrachte in deinem Herzen den Stern, in dem das Dienen des Engels, die Kraft des Kindes ist. Blicke auf sein Licht, folge ihm. Vernachlässige aber auch nicht die Schriften, nicht die Überlieferungen der Kirche und nimm die Lehre, also die Glaubenswahrheit, an von den Oberen der Kirche. Du siehst, dass die Weisen von wenn auch schlechten Juden gut unterrichtet worden sind. Zu ihnen, von denen Gott wusste, wie verderbt sie sind, schickte er die Weisen zur Belehrung; zuvor schon hatte er sie selbst gelehrt. Be-

mühe dich in deinem Herzen um beides, um innere Erleuchtung und um die Wahrheit der Schriften und ihre Deutung durch die Römische Kirche. So wirst du im Geist Christus in der Krippe finden: groß in seiner Demut, stark in seiner Schwäche, Gott in Menschengestalt. Mit tiefster Hingabe wirst Du den wahren Gott und wahren Menschen bekennen – ein Sterblicher auch, der für uns Sterbliche starb, aber jetzt lebt in Ewigkeit. Bringe ihm deinen Glauben, deine Hoffnung und Liebe dar und darin all deine anderen Stärken. Bringe ihm deine Versprechen dar: im Gold deine Besitzlosigkeit, in der Myrrhe deine Ehelosigkeit, im Weihrauch deinen Gehorsam, oder anders: deine Armut des Geistes und dein Bemühen um Askese, würdige Ehelosigkeit und inniges Gebet. Bete zur jungfräulichen Gottesmutter, bringe ihr deine Ergebenheit und immerwährenden Dienst dar. Bete darum, dass sie dir wie den Weisen das Jesuskind zur Anbetung zeige.

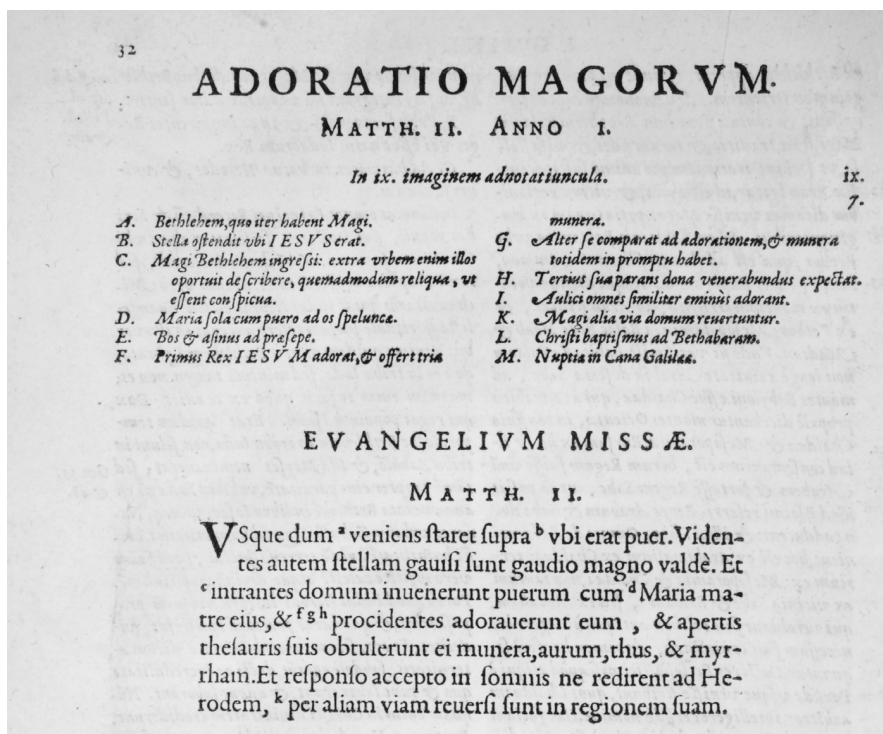
* * *

Aufbau und Gliederung

Die „Anbetung der Weisen“ ist Teil eines Doppelwerks, bestehend aus einem Bildband, den *Evangelicae Historiae Imagines*, und Nadals Betrachtungen dazu, den *Adnotationes et Meditationes*. Die erhaltenen Ausgaben bieten die Abbildungen teils als Album gesondert gedruckt, teils in den Textband integriert. Aufbau und Gliederung von Bild und Text sind jeweils gleich:⁷ Unter dem Bildtitel, der das Thema der Perikope nennt, hier „Anbetung der Weisen“, steht die Kapitelangabe des Evangeliums, hier Mt 2, gefolgt vom Lebensalter Jesu zum Zeitpunkt der biblischen Handlung, hier „Erstes Lebensjahr Jesu“. Jede Illustration umfasst mehrere Szenen. Dem Nacheinander der biblischen Erzählung steht also eine simultane Darstellung im Bild gegenüber. Um dem Betrachter die Zuordnung von Bild und Handlung zu erleichtern, werden Personen, Orte und Ereignisse mit Buchstaben bezeichnet, hier A bis M, zu denen unter jedem Bild Erläuterungen folgen.

Den insgesamt 153 Kupferstichen des Bildteils entsprechen ebenso viele Betrachtungen Nadals. Wie bei den Bildern werden zunächst Titel, Perikope und Jesu Alter genannt, auch die Buchstaben und Erläuterungen kehren wieder: Offensichtlich sollte der Exerzitand erst die Bilder, dann die Texte meditieren. Die zu Beginn wiederholten Buchstaben und Erläuterungen hätten dann den Zweck, die neuerliche Vergegenwärtigung der biblischen Szene zu erleichtern. Nadals Beitrag beginnt mit der jeweiligen *Adnotatio*. Im Unterschied zu den knappen

⁷ Vgl. hierzu P. Rheinbay, *Biblische Bilder für den inneren Weg. Das Betrachtungsbuch des Ignatius-Gefährten Hieronymus Nadal (1507–1580)*. Egelsbach 1995, 26f.



Hinweisen der Bildunterschrift ist sie nach Art eines einführenden Kommentars ausführlicher gehalten. Die darauf folgende *Meditatio* soll den Exerzitanten zur Betrachtung anleiten.

„Die Anbetung der Weisen“

„Zusammenstellung, indem man den Raum sieht. Hier wird dies sein: Mit der Sicht der Vorstellungskraft den Weg von Nazaret nach Bethlehem sehen, dabei die Länge, die Breite erwägen, und ob dieser Weg eben ist oder über Täler oder Hügel geht; ebenso den Raum oder die Höhle der Geburt schauen: wie groß, wie klein, wie niedrig und wie er bereitet war.“

Was sich fast wie eine Beschreibung unserer Abbildung liest, ist ein Zitat aus den *Geistlichen Übungen* des Ignatius, nämlich die *Zweite Hinführung zur Betrachtung von der Geburt*.⁸ „Zusammenstellung“ (*composición*) meint, dass man sich mit der zu betrachtenden Wirklichkeit, hier dem Stall von Bethlehem, in ein und demselben „Raum zusammenstellt“ und sich durch seine „Vorstel-

lungskraft“ die biblische Szene vergegenwärtigt.⁹ Ignatius fährt fort: „Die Personen sehen, nämlich unsere Herrin sehen und Josef ... und das Kind Jesus, nachdem es geboren ist; ich mache mich dabei zu einem kleinen und unwürdigen Knechtlein, indem ich sie anschau ... und ihnen in ihren Nöten diene, wie wenn ich mich gegenwärtig fände“ (GÜ, 114).

Die ignatianische Meditationsmethode zielt auf die inneren Fähigkeiten des Menschen: Gedächtnis, Verstand und Willen, die Einbildungskraft und die Sinne. Durch die Weckung der Vorstellungskraft soll der Betrachtungsstoff sinnhaft erfahren werden. In den *Evangelicae Historiae Imagines* wird dies gezielt mithilfe der Bilder erreicht. Wie gelingt dies Nadal in seinem Text? Seine Darstellungsweise ist in ihrer Lebhaftigkeit und Eindringlichkeit rhetorisch durchformt; sie wirkt mitunter dramatisch, was an die pädagogische Intention des Jesuitentheaters denken lässt.¹⁰ So kommt die heilige Familie dem Exerzitanden fast zum Greifen nah: *Die Beschneidung verursacht Jesus Schmerzen; manchmal weint er, wenn die Wunde ihm zusetzt. (...) Die jungfräuliche Mutter ... ist voll Mitleid, liebkost ihn, hält ihn warm und stillt ihn. (...) Joseph ist voll Sorge über ihre Lage; er sucht eine Unterkunft, findet keine, ist traurig und bekümmert.* Den Erzählfluss unterbrechen immer wieder Fragen: *Was tun die un-guten Geister? War der Stern wohl vorher oder nachher für andere außer den Weisen sichtbar? Was taten die Weisen unter diesen beunruhigenden Umständen?* Am häufigsten macht Nadal von der direkten Anrede Gebrauch (Apostrophe), um das Geschehen plastisch werden zu lassen und die Personen zu charakterisieren. Gewollt polemisch und in absichtlicher Kontrastierung richtet er sich gegen Herodes und die Juden: *An dich Herodes, wende ich mich und an euch, Judenfürsten (...). Denn was seid ihr alle anderes als das faulige Gemisch aus der Gottlosigkeit der Sadduzäer und der Heuchelei der Pharisäer?* Nadal kritisiert die Verhärtung der Juden gegenüber dem christlichen Glauben: *Ihr liebt eure Autoritäten und Ansprüche (vestras cathedras, vestras ambitiones), ihr folgt dem abscheulichen Licht des Dämons. (...) In ihrer Verderbtheit waren sie blind für Erkenntnis durch die Schrift.* Wie die kollektive Beschuldigung am Tod Jesu gehört auch der Vorwurf der Blindheit und Verstocktheit zu antijudaistischen Stereotypen, die schon Bestandteil mittelalterlicher Theologie waren.¹¹

Deine Herrschaft ist nicht nur irdisch, sondern tyrannisch, heißt es über Herodes. Ihm geht es ausschließlich um eigene Macht. Sein Handeln ist nicht „Tun“ (sachbezogen, sach-dienlich), sondern „Machen“ (ichbezogen): Herodes „will sein Leben retten“ (Mt 16,25f.). *Ein Fremder, von unedler Abkunft, ehrgeizig,* ist er sogar bereit zu morden, um seine Herrschaft zu behaupten, aber *du wirst*

⁹ Vgl. aaO. zu 47.

¹⁰ Vgl. zum Zusammenhang R. Funiok/H. Schöndorf (Hrsg.), *Ignatius von Loyola und die Pädagogik der Jesuiten. Ein Modell für Schule und Persönlichkeitsbildung*. Donauwörth 2000.

¹¹ Vgl. F. Lotter, Art. *Judenfeindschaft*, in: LMA 5 (1991), 790f. sowie H. Schreckenberg, *Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte ...*, 2 Bde (1.–11. bzw. 11.–13. Jh.). Frankfurt ⁴1999 bzw. ³1997.

Christus nicht töten können und deine Herrschaft ... gegen einen fluchwürdigen Tod eintauschen.

Die Hauptfiguren der Betrachtung sind die Weisen. Nadal »zeichnet« sie als *fromme Männer, die Gott hingegeben dem Unbekannten entgegensahen*. Sie sind *erfüllt vom göttlichen Geist* (pleni divino spiritu). Ihre innere Aufmerksamkeit, ihre geistliche Wahrnehmung beschreibt Nadal als *Verspüren* (sentire) und *Betrachten* (meditari); den Mensch gewordenen Christus *schauen* die heiligen Könige *im Geiste* (contemplabantur in spiritu). Der Stern ist für alle sichtbar, aber *nur von den Weisen wird er auch wahrgenommen*. Sie bewahren seine Bedeutung *innerlich*, verlieren *ihren geistlichen Stern nicht aus den Augen*. Außer den Weisen erkennen ihn vor allem Simeon und Hanna: *Fromme aber, die ihn sahen, und besonders diejenigen, die darauf warteten, dass Rettung von den Juden her komme, waren bewegt, wie Simeon, wie Hanna*. Was Nadal über sie sagt, gilt auch für die Weisen: Mit Christi Geburt hatten Simeon und Hanna *geistlichen Erkenntnisinn empfangen* (sensum aliquem spiritus acceperant).

Die Magier wurden positiv wie negativ gesehen.¹² Man sagte ihnen zum einen geheimes Wissen nach, zum anderen galten sie als Zauberer und Scharlatane. Die Weisen sind *Gott hingegeben, erfüllt vom göttlichen Geist*, anders gesagt: Ihr innerer Raum ist nicht mit ihnen selbst, sondern mit Gott gefüllt. Im Gegensatz zu Herodes stellen sie dem Wirken Gottes kein eigenes Machen, keine Eigenmacht entgegen. Die Weisen überlassen sich „dem Weg, der Wahrheit und dem Leben“ (Joh 14,6).¹³ Bei Nadal liest sich das so: *Zu anderen Menschen geworden* (in alios viros mutati), *spüren die Weisen das wunderbare Wirken des Geistes in sich als Wunsch aufzubrechen*. Die Weisen sind Identifikationsgestalten:¹⁴ *Ihnen allen schliesse dich in Gedanken an: Dieser Frohsinn, diese Freude, diese Einigkeit in Herz und Sinn sollen dich leiten und zur Krippe führen*.

Nadal führt den Exerzitanden durch die Betrachtung, indem er immer wieder dessen Aufmerksamkeit durch Fragen, Anreden, Hinweise einfordert. Mehr und mehr wird er in das Geschehen einbezogen. Vom Anfang bis zum Ende des Textes ist also eine Steigerung zu bemerken: Die erste Stufe ist am Beginn der *Meditatio* eine Zusammenfassung der biblischen Handlung, deutlich erzählender und illustrativer gehalten als die Punkte der *Adnotatio*. Es folgen als zweite Stufe die „Beschreibung des Ortes“ und die „Betrachtung der Personen“. Die Beschreibung geht vom Unbelebten (Ort) über zum Belebten (Personen); Nadal wendet sich erstmals unmittelbar an den Übenden selbst: *Betrachte* (considera), *übersieh nicht* (ne praetermittas), *gewinne geistliche Frucht daraus* (ex his sume fructum). Auf der dritten Stufe schließlich wird dem Betrachtenden vor Augen

¹² Vgl. J. Gnllka, *Das Matthäusevangelium*, 1. Teil. Freiburg 1986, 35f. (ThKNT) u. U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*. Düsseldorf 2002, 172 (EKK; Bd. I/1).

¹³ Vgl. W. Müller, *Zur spirituellen Aufgabe des Menschen*, in: *Geist und Leben* 80 (2007), 299–303.

¹⁴ Vgl. U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (Anm. 12), 167f.

gestellt, „was gesagt wird und geschieht“. Die Personen sind nicht länger Figuren, sondern sie agieren. Gleiches gilt für den Exerzitanden: Er bleibt nicht Betrachter im Sinne eines Zuschauers, sondern er wird zum Beteiligten; er soll Anteil nehmen. Schon in der „Beschreibung des Ortes“ wurde er gefragt: *Was soll durch diese Betrachtung für dich erwirkt werden?* und ihm in Ich-Form eine Antwort nahe gelegt: *Dass mir in ähnlicher Weise mein Stern aufscheine und das Licht des Engels ...* Entsprechend ist die „Betrachtung über das, was gesagt wird und geschieht“ besonders anschaulich und ansprechend gehalten. Hier vollzieht sich „Zusammenstellung“; der Betrachtende begibt sich selbst in die Szene hinein, „wie wenn er sich gegenwärtig fände“ (GÜ, 114; vgl. oben S. 94f.): *Ihnen allen schließe dich in Gedanken an: Dieser Frohsinn, diese Freude, diese Einigkeit in Herz und Sinn sollen dich leiten und zur Krippe führen. Zwar bist du nicht würdig, zu einer so heiligen Reisegesellschaft zu gehören, doch folge ihr bescheiden (...), wende dich den Weisen zu und den Engeln, ... verlasse sie nicht, bis sie dich zu Christus in der Krippe führen, bis sie für dich inneres Licht erwirken, durch das du den neugeborenen Jesus erkennst.* Nadals Betrachtung leitet in besonderer Weise an zum affektiven Gebet:¹⁵ Die nachdrückliche Weckung der Vorstellungskraft erfüllt den Exerzitanden mit „frommen Affekten“, die ihn zuinnerst für die Erfahrung von Gottes Nähe öffnen. Auch hierin setzt Nadal einen Grundgedanken des Ignatius um, „denn nicht das viele Wissen sättigt und befriedigt die Seele, sondern das Innerlich-die-Dinge-Verspüren-und-Schmecken.“ (GÜ, 2).

Entstehung der *Adnotationes et Meditationes*

Nadal war vermutlich seit den 60er Jahren mit der Niederschrift seines Werks befasst.¹⁶ Schon früher gab es im Orden Pläne für ein Bild- und Textwerk, das nach dem Vorbild der *Geistlichen Übungen* zur Meditation der Evangelien anleiten sollte: Unter dem Titel *Evangelio meditado* sind knappe Betrachtungen des damaligen Generals Francisco Borja erhalten.¹⁷ Er war es auch, der vermutlich während seiner Zeit in Rom Illustrationen dazu in Auftrag gab. Man kann davon ausgehen, dass Nadal diese Bilder in Kopie oder Original vorlagen. Die Jahre

¹⁵ Entsprechend den drei Wegen des innerlichen Lebens – der *via purgativa* (Weg der Reinigung), *illuminativa* (Weg der Erleuchtung) und *unitiva* (Weg der Einung) – unterscheidet man drei Stufen des Gebets: das *diskursive Gebet* für Anfänger, an dem der Verstand, das denkende Betrachten (von lat. *disursus* – Überlegung, Betrachtung), noch maßgeblichen Anteil hat; das *affektive Gebet* der Fortgeschrittenen, bei dem das Denken zurücktritt und die Seele sich mehr und mehr der innigen Hinwendung zu Gott überlässt. Diese liebende Intuition führt zu noch tieferer Sammlung, in der die Seele schließlich ruht: das *Gebet der Einfachheit* oder die *erworbene Beschauung* der Vollkommenen; vgl. M. Dupuy, Art. *Oraison*, in: Dictionnaire de Spiritualité 11 (1982), bes. 836–841; G. Lercaro, *Wege zum betrachtenden Gebet*. Freiburg u.a. 1959 u. H.U. von Balthasar, *Das betrachtende Gebet*. Einsiedeln 1955.

¹⁶ Vgl. P. Rheinbay, *Biblische Bilder für den inneren Weg* (Anm. 7), 43–106.

¹⁷ F. Borja, *El evangelio meditado. Meditaciones para todas las dominicas y ferias del año y para las principales festividades*. Hrsg. von F. Cervós. Madrid 1912.

1574 bis 1577 verbrachte Nadal in Hall/Tirol. Aus einem Brief an den General Mercurian geht hervor, dass sein Werk damals bereits weit fortgeschritten war. Mercurian wollte mit der Drucklegung der Bilder und Texte ein für den Orden repräsentatives Werk schaffen, das der eigenen wie der gegenreformatorischen Propaganda dienen sollte. Auch Nadal war an einer Veröffentlichung gelegen, allerdings nicht für die Allgemeinheit, sondern nur für den ordensinternen Gebrauch: Zum einen scheute er den hohen Kostenaufwand, zum anderen die Risiken der Zensur, die er bei einer öffentlichen Ausgabe über sich ergehen lassen musste. Seine Zweifel und Unentschlossenheit auch angesichts der (religions)politisch unsicheren Lage verzögerten die Umsetzung des Vorhabens. Als Nadal 1580 in Rom starb, lag die Drucklegung in weiter Ferne.

1575 hatte das Antwerpener Kolleg der Jesuiten seinen Betrieb aufgenommen. Diese Niederlassung erleichterte den Kontakt zu einem der berühmtesten dort ansässigen Buchdrucker seiner Zeit, Christopher Plantin (1520–1589). Als einer der ersten ging er dazu über, bei Buchillustrationen von Holzschnitt auf Kupferstich umzustellen. Zwar war diese Neuerung kostspielig, erzielte aber überzeugende Ergebnisse: Die Technik des Kupferstichs bot im Unterschied zum Holzschnitt viel mehr Möglichkeiten zu detailgenauer Darstellung. Schon 1578 mussten die Jesuiten aufgrund der veränderten religionspolitischen Verhältnisse Antwerpen wieder verlassen. 1585, nachdem Alexander Farnese die Stadt für Spanien zurückerobert hatte, kehrten sie zurück. Die Jesuiten beauftragten Plantin mit der Suche nach geeigneten Kupferstechern. Sein Interesse, ein so bildbetontes Werk, eine Neuheit auf dem Gebiet religiöser Buchproduktion, in der eigenen Druckerei herauszubringen, muss groß gewesen sein. Allerdings machte er von Anfang an darauf aufmerksam, dass die Bildvorlagen nicht mehr dem aktuellen Kunstgeschmack entsprachen. Letztlich scheiterten seine Bemühungen daran, dass der Orden eine Überarbeitung der Abbildungen ablehnte aus Sorge, die Einheit von Bild und Text und damit die von Ignatius inspirierte Absicht des Gesamtwerks zu gefährden.

Schließlich kamen die Brüder Anton, Jeronimus und Jan Wierix ins Spiel, Graveure, die schon mehrfach bei Plantin gedruckte Werke mit Stichen illustriert und dabei ihr hervorragendes Können unter Beweis gestellt hatten, leider aber auch ihre Unzuverlässigkeit. Einer weiteren Zusammenarbeit, auf die der Orden jetzt geradezu drängte, war Plantin daher eher abgeneigt. Nach seinem Tod 1589 traten die Jesuiten selbst mit den Brüdern in Verhandlungen. Da ihnen klar war, dass ihre Ansprüche an eine möglichst hohe Bildqualität kaum anders durchzusetzen waren, erfüllten sie schließlich die Forderungen der Gebrüder nach neuen Vorlagen und gaben eine Überarbeitung in Auftrag.¹⁸ Fast

¹⁸ Dass die Bildvorlagen überarbeitet wurden, ist an kleinen Abweichungen zwischen Text und Bild zu erkennen. So erläutert Nadal in der *Adnotatio* unter F: „Betrachte den ersten König, ... wie er mit abgesetzter Krone (die hält das Kind) ... niederkniet“. Die Abbildung jedoch zeigt die Krone am Boden liegend.

fünfzehn Jahre nach Nadals Tod ging die Prachtausgabe seines Werks als zwei Bände in Druck; beide erschienen in Antwerpen: die *Evangelicae Historiae Imagines* 1593 ohne Verlagsangabe, die *Adnotationes et Meditationes* 1594 bei Martin Nutius. Die Drucklegung war mit immensen Kosten verbunden, für die der Orden einen Kredit von 6.365 Scudi, mehr als 10.500 Gulden, aufnehmen musste.¹⁹ Zum Vergleich: Der Monatssold eines Knechts im Dreißigjährigen Krieg betrug 10 Gulden, im Jahr 120. Um diese Summe aufzubringen, waren also 88 Jahressolde eines Knechts notwendig.²⁰

Der Verfasser

Jerónimo Nadal wurde 1507 in Palma de Mallorca geboren.²¹ Während seiner Studienzeit in Alcalá 1526 bis 1532 zählten zu seinen Kommilitonen die späteren Mitbrüder Diego Laínez, Alonso Salmerón und Nicolás Bobadilla; hier lernte er auch Ignatius kennen. Zu einer tieferen Begegnung mit ihm und seinem Freundeskreis kam es jedoch erst in Paris, wo Nadal ab 1532 seine Studien fortsetzte. Auf ihre Bemühungen, ihn für ihr geistliches Anliegen zu gewinnen, reagierte Nadal skeptisch, ja ablehnend: „Ich weiß nicht, wohin euer Weg führt. Sprich mir nicht mehr über diese Dinge und lass mich in Ruhe“, weist er Ignatius ab: „Ich wollte mich ihnen nicht anschließen: Wer konnte wissen, ob sie nicht irgendwann der Inquisition in die Hände fallen würden?“²²

1536 ging Nadal nach Avignon, 1537 folgte die Priesterweihe. Die Jahre bis 1545 verbrachte Nadal wieder auf Mallorca als Seelsorger. Während dieser Zeit, so schreibt er über sich, „schwankte ich in meinem Inneren hin und her: Ich suchte Ruhe, aber sie floh mich, weil ich selbst vor dem Ruf Gottes geflohen war.“²³ Gesundheitliche und seelische Belastungen quälten ihn: Wiederholt spricht er von Kopf- und Magenschmerzen, von Zuständen großer Angst, Verwirrung und Niedergeschlagenheit. „Immer war ich melancholisch, so dass alle Freunde sich wunderten und in mir einen Misanthropen sahen, ... ich war mir selbst eine solche Last.“²⁴ Die erlösende Entscheidung brachte der Brief Franz Xavers an die Väter der Gesellschaft Jesu,²⁵ in dem er von seiner beglückenden

¹⁹ Diese Summe wird im Rechenschaftsbericht des Jahres 1595 genannt; vgl. M. Scaduto, *I primordi del collegio Gesuitico di Tivoli (sec. XVI)*, in: Atti e memorie della Società Tiburtina di storia e d'arte 43 (1970), 85–221, hier 160.

²⁰ Für diesen Hinweis danke ich Herrn Prof. Dr. Hubert Emmerig, Inst. für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien.

²¹ Ein anschauliches Lebensbild vermittelt J. Stierli in seiner Einleitung zu J. Nadal, *Der geistliche Weg. Erfahrung und Lehre nach seinem Notizbuch „Orationis observationes“*. Einsiedeln 1991, 11–33.

²² Über die Jahre 1536 bis 1546 berichtet Nadal selbst in seinem *Chronicon*; vgl. MHSJ Epist. Nadal, 4 Bde. Madrid 1898–1905, hier Bd. 1, c. 9f. (S. 3).

²³ AaO., c. 31 (11).

²⁴ Vgl. aaO., c. 17 (6).

²⁵ Franz Xaver, *Brief an die Väter der Gesellschaft Jesu in Rom vom 15. Jan. 1544*, in: Die Briefe des Francisco de Xavier. Ausgew., übertr. und komm. von E. Vitzthum. Leipzig 1939, 45–56.

Missionsarbeit in Indien berichtet und dankbar die Approbation des Ordens durch den Papst erwähnt. „Auf diese Worte hin erwachte ich wie aus einem langen Schlaf. Die Erinnerung an Ignatius und meine Begegnungen mit ihm erschütterte mich heftig, ich schlug mit der Hand auf den Tisch und rief: ‚Jetzt ist das was!‘“²⁶ Im November 1545 begann er die Geistlichen Übungen. Nadal war 38 Jahre alt, als er in die Gesellschaft Jesu eintrat.

Nachdem er 1552 in Rom die feierlichen Professgelübde abgelegt hatte, bestimmte ihn Ignatius noch im selben Jahr, die Konstitutionen vor ihrer endgültigen Verabschiedung in den Ordensprovinzen bekannt zu machen. So begannen Nadals Reisejahre, die sein Leben in der Gesellschaft Jesu geprägt haben. Sie führten ihn in der Zeit von 1552 bis 1568 nach Süditalien, Frankreich, Spanien und Portugal, nach Deutschland und Österreich. Die kürzeste der insgesamt sechs Reisen dauerte acht Monate, die längste drei Jahre. Nadals Aufgabe, die Satzungen darzulegen, vor allem ihre Umsetzung zu begleiten, verlangte Gespür, kluges Vorgehen und Geduld. Seine Fähigkeiten und Erfolge dokumentiert ein Brief Miguel de Torres' (1509–1593), selbst mehrfach Provinzial und erfahrener Visitator, an Ignatius: „Wir waren alle sehr getröstet durch das, was wir über die Konstitutionen gehört haben, besonders aus dem Munde P. Nadals. Eure Paternität können glauben, dass seine Belehrung wirklich notwendig war, denn jeder ging seinen eigenen Weg und folgte seinem eigenen Kopf. (...) Deshalb möge Eure Paternität erwägen, ob es gut wäre, wenn P. Nadal für einige Jahre in dieser Gegend bliebe.“²⁷

Mit der Wahl Mercurians 1573 zum Generaloberen endeten Nadals offizielle Verpflichtungen. 1580 ist er in Rom gestorben. Seine letzten Jahre verbrachte Nadal in Hall/Tirol, ganz der Schriftstellerei gewidmet. Neben einem umfangreichen *Briefcorpus* hat er vor allem Texte hinterlassen, die mit seinen Visitationsreisen zusammenhängen, so die *Scholia in constitutiones et declarationes*, ein Kommentarwerk zu den Satzungen, zahlreiche *Instructiones*, Vorträge, die er für geistliche Konferenzen in den jeweiligen Niederlassungen ausarbeitete, und so genannte *Exhorten*,²⁸ Unterweisungen zu Fragen der Ordensdisziplin, Spiritualität und Gebetspraxis. Nadals persönlichstes Werk sind seine *Orationis observationes*,²⁹ „Beobachtungen zum Gebet“, die er beim Ordenseintritt Ende 1545 begonnen und während dreißig Jahren fortgeführt hat.

Übersetzung aus dem Lateinischen und Erläuterung von Birgit Gansweidt

²⁶ J. Nadal, *Chronicon*, c. 31 (Anm. 22), 11.

²⁷ Vgl. Miguel de Torres, *Brief an Ignatius vom Aug./Sept. 1554*, in: MHSJ Epist. Nadal, Bd. 1 (Anm. 22), 773–775, hier 774.

²⁸ Vgl. J. Nadal, *Exhorten des Visitators 1561 in Alcalá des Henares*. Übers. und eingel. von G. Hock/A. Falkner. Frankfurt 1999 (geistliche texte sj; 21).

²⁹ Ders. *Orationis observationes*. Ed. M. Nicolau. Rom 1964; vgl. auch Anm. 21.